1830. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. **No. 31.**

Sonnabend den 17. April.

Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: E. D'oench.)

I n l a n d.

Berlin, den 13. April. Am grünen Donnerstage haben Se. Majestät der König das heilige Abendmahl in der Kapelle des königl. Palais aus den Händen des Bischofs Dr. Eylert empfangen.

Des Königs Majestät haben die Intendantur-Beamten Wagner zu Mewe und Rhenius zu Schwetz, zu Amtsräthen zu ernennen, und die dieserhalb ausgefertigten Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Se. Maj. der König haben den Kaufleuten Pfeiffer zu Demmin, Plüddemann zu Colberg und Wietzlow zu Stettin den Titel eines Commerzien-Raths zu verleihen und die betreffenden Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Der Fürst Ludwig zu Carolath-Beuthen ist von Carolath hier angekommen.

Der Königl. Schwedische General-Consul v. Lundblad ist als Courier nach Stockholm von hier abgegangen, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger, Capit. Petrowsky, als Courier von St. Petersburg kommend, hier durch nach London gegangen.

Von der Oder, den 14. April. Auch bei uns, wie in **Baiern** und anderwärts, wird das Bedürfniß einer zeitgemäßen Reform des Unterrichtswesens fühlbar, seitdem man zur Einsicht gelangt ist, daß der auf den Gymnasien vorherrschende, humanistische Unterricht, für die nicht für die Universität bestimmten Schüler ziemlich zwecklos ist, und dem Umfange des realistischen Unterrichts Eintrag thut. Zur Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften, die damals nur aus lateinischen und griechischen Schriftstellern geschöpft werden konnten, lag es in der Natur der Sache, daß die Erlernung dieser beiden Sprachen, als dem wichtigsten Hülfsmittel, auch der Hauptgegenstand des zum höheren Studium der Wissenschaften vorbereitenden Schulunterrichts wurde. Der Macht der Gewohnheit und den Philologen ist es aber gelungen, die relative Nothwendigkeit des Unterrichts in den alten Sprachen zu einer absoluten zu stempeln. Kann man auch nicht die vortheilhafte Wirkung des systematischen Sprachunterrichts auf die Entwickelung des Geistes in Abrede stellen, so kann diese Wirkung doch nicht allein den alten Sprachen beigelegt werden. Vielmehr verbreitet sich endlich die Ansicht immer mehr, daß die neueren Sprachen und die Mathematik gleichen Erfolg gewähren, und so möchte doch bald der jetzt ebenfalls der höheren Bildung bedürfende, künftige Landwirth, Kaufmann, Künstler und Fabrikant den realistischen Unterricht in den historischen, mathematischen und physikalischen Wissenschaften und in den lebenden Sprachen vorziehen, und seine Zeit nicht mehr mit der für ihn nutzlosen Erlernung der alten Sprachen verlieren wollen.

Deutschland.

Leipzig, den 31. März. Die Regierung hat die Rektorwahl der hiesigen Universität für das kommende Sommerhalbjahr, welche auf den Professor Krug gefallen war, bestätigt. — Wir sehen der Messe entgegen, aber nicht ohne Sorgen. Die Miethe der Häuser fällt; Wegzug der reicheren, Einschränkung der bleibenden Handelsfamilien sind an der Tagesordnung. Unsere Stadtschulden von 2,400,000 Rthlrn. sollen von 4 auf 3 pCt. Zinsen reduzirt werden. Dies macht manchen Familien große Ungelegenheit, scheint aber auch den Werth der Rittergüter und der Bauerstellen nicht zu heben. Neue Nahrungsquellen sind eben nicht sichtbar, dagegen nimmt die Armuth zu. Die Wollsortirung, einst ein nützliches Gewerbe für vielleicht 800 Taglöhner, wird jährlich unbedeutender. Die geschickteren Arbeiter in dieser Auswahl sind ausgewandert; diejenigen, die geblieben sind, müssen mit einem kleinern Taglohn vorlieb nehmen. — Die Zahl der Buchhändler und Buchdrucker vermehrt sich. Dies verkümmert die Nahrung; und wird auch noch viel verlegt und gedruckt, so nimmt doch der Verdienst der Verlagsbuchhändler ab, und weil dies der Fall ist, werden die noch immer viel druckenden Herren in ihrem Ueberschwemmungseifer mit Original- und Uebersetzungswerken den Büchermarkt zu reichlich versehen, und solchen Verlust erleiden, daß sie zurücktreten müssen. Der buchhändlerische Unternehmungseifer war vormals fast auf Leipzig beschränkt: wie nimmt er aber jetzt in München und besonders in Hamburg zu, wo die vielen dort erscheinenden Zeitschriften die Farbe der großen Handelsstadt und ihres beweglichen Lebens, so wie des täglichen Schiffverkehrs mit dem Auslande tragen? — Die Redaktion der Leipziger Zeitung erhielt Dr. Gretschel, bekannt als Leipzigs Topograph und als Historiker unserer Universität, deren Frequenz — vielleicht zum Wohle Sachsens, weil bisher zu Viele studirten — abnimmt. — Vom Landtage weiß man nur, daß er sehr thätig ist.

Darmstadt, den 7. April. Unser verewigte Großherzog hat ein Alter von 77 Jahren erreicht, und endete am letzten Tage seines Lebens das 40ste Jahr seiner thatenreichen und segensvollen, auf immer denkwürdigen Regierung. Es ist eine Landestrauer von 12 Wochen angeordnet worden.

Aus den Maingegenden, den 9. April. Se. k. H. der jetzt regierende Großherzog von Baden hat in Heidelberg studirt.

In der Kaserne des Chev.-Leg.-Regiments König zu Augsburg soll ein ansteckendes Fieber herrschen, an welchem gegen 100 Mann darnieder liegen. Einer ist daran gestorben.

Caspar Hauser's Ursprung soll man — wie der „Hesperus" meldet — auf der Spur seyn. Seine Mutter soll eine ungarische Gräfin St. M. in Pesth seyn, welche als Wittwe das ganze sehr bedeutende Vermögen genießt, welches, wenn ein Kind da wäre, an dasselbe fiele. Die erste Entdeckung soll durch einen Geistlichen gemacht worden seyn, der in einem Gasthofe im Nebenzimmer von der Sache sprechen hörte. Eine Kammerjungfer, jetzt in Diensten beim Grafen P., habe diesen bei dem Gerücht einer bevorstehenden Untersuchung um Schutz angefleht, „da diese Sache sie auf's Schaffot bringen könnte." Er habe ihr denselben zugesagt, weil das in Ungarn leicht auszuführen sey; dennoch soll sie aus Furcht wahnsinnig geworden seyn. — Der Münchener „Bazar" meldet dagegen in einem Privatschreiben aus Wien über denselben Gegenstand Folgendes: „Schon vor 6 Monaten hatte ich die einzig mögliche und wahre politische Muthmaßung von der Geburt des Caspar Hauser — und sie hat sich nun vollkommen bestätigt. Vor wenigen Tagen ist in Ungarn eine Erzieherin des fürstlich ....schen Hauses, die sich früher längere Zeit in Gesellschaft eines großen französischen Generals befand, geheim gerichtlich verhaftet worden. Der Mitwissenschaft um die Geburt des Caspar Hauser, so wie daher um die des Mordversuchs, vielleicht gar als Verwandte, beschuldigt, gab sie sich für wahnsinnig aus. Ein gewonnener Arzt jedoch entdeckte ihre List durch eine zweite List. (Hier giebt der Briefsteller nähere Details, die aber noch nicht mitgetheilt werden dürfen). Uebrigens scheint man in Beziehung auf Caspar Hauser mit der Erkaufung von Dolchen nicht sparsam umzugehen. Die Enthüllung der Wahrheit könnte also wohl auch für mich mit Lebensgefahr verbunden seyn! — eine Thatsache ans Licht zu stellen, die vielleicht ganz Europa in eine elektrische Spannung versetzen dürfte."

Italien.

Florenz, den 26. März. Bei der am 24. März erfolgten Einweihung des, von Ricci gefertigten, Denkmals für Dante in der Kirche Santa-Croce, hielt der Erzbischof von Florenz ein feierliches Hochamt, und es wurde ihm ein, von dem Componisten Pellechi ausdrücklich zu diesem Tage geschriebenes, Requiem aufgeführt. Der sämmtliche Adel von Florenz und die bedeutendsten Fremden wohnten der Feierlichkeit in der gedrängt vollen Kirche bei.

Spanien.

Madrid, den 25. März. Die Nachrichten aus den Provinzen, namentlich den südlichen, werden, des Elends und der Armuth wegen, die dort herrschen, täglich beunruhigender. Die Einziehung der Steuern wird beinahe unmöglich, denn man sieht bei den Arbeitern auch nicht ein einziges Stück Geldes. Die Eigenthümer sind genöthigt, ihr Land in eigener Per-

son zu bebauen, da die Pächter ihnen keine Pacht geben können; kurz, es ist unmöglich, sich einen Begriff von dem Elende zu machen, in welchem der ackerbautreibende Theil des Volkes schmachtet. Die Mönche und die Geistlichkeit überhaupt ermahnen ihre Zuhörer, die bösen Zeiten in Geduld zu ertragen, und schildern die Leiden des Volkes als die Folge der Sittenverderbniß und als eine Züchtigung des Himmels wegen der Angriffe auf die Kirche und deren Diener; indessen wird es diesen Leuten leicht, solche Reden zu führen, da sie selbst alle Bequemlichkeiten des Lebens genießen, während ihre Pfarrkinder im Elende umkommen. Während es in den Provinzen so aussieht, herrscht in der Hauptstadt ein Luxus, wie man ihn vielleicht in wenigen Hauptstädten Europa's findet. — So eben gehen Nachrichten aus Andalusien ein, die der Regierung große Sorge machen. Bekanntlich hatte der Gen. Quesada, welcher in dieser schönen Provinz befehligt, die zweckmäßigsten und strengsten Maaßregeln ergriffen, um die Räuberbanden, welche Andalusien, sowohl für Fremde als für Einheimische, unbesuchbar machen, zu vernichten, und sogar für jeden Banditen, dessen man habhaft würde, eine Unze Goldes geboten. Alles dies hat indeß nichts gefruchtet, ja, es scheint, als ob die Banden sich an Zahl und Stärke vermehrten, denn alle sind vollständig bewaffnet. Wenn man sich von einem Orte zum andern begeben will, so versammelt man sich wenigstens zu einer Gesellschaft von 10 Personen und ersucht dann den Militair-Befehlshaber um eine Bedeckung von 5 bis 6 Soldaten, die man auch erhält. In Murcia geht es noch ärger her, denn dort geben die Räuber sogar auf die königl. Truppen Feuer, und liefern ihnen förmliche Schlachten.

Noch immer ist die Rede von einer neuen Expedition nach Mexiko, bei der indeß unsere Regierung nur die Mannschaft stellen würde: die Kosten der Unternehmung würden Andere tragen. Vielen jungen Leuten dürfte dies Gelegenheit geben, ihr Glück in der Fremde zu versuchen.

Portugal.

Lissabon, den 20. März. Der Seeminister hat dem nordamerikanischen Gesandten eine Anfertigung vom 10. d. Mts. übersandt, durch welche die Zurückgabe der bei Terceira weggenommenen Schiffe und die Freilassung der Mannschaft befohlen wird.

Frankreich.

Paris, den 2. April. Man spricht von der Ernennung des Hrn. v. Lamartine zum diesseitigen Gesandten in Griechenland.

In dem Londoner Globe and Traveller wurde erzählt: „Karl X. jagte kürzlich im Walde von Fontainebleau, als am Ausgange einer Allee der König sich einem seiner Garde du Corps gegenüber befand, der eine Pistole auf Se. Maj. abfeuerte. Da der König nur verwundet war, schoß sich der Garde du Corps eine Kugel vor den Kopf, mit dem Ausruf: „„Ich habe Dich gefehlt, aber Andere werden geschickter seyn!““ Der Messager des Chambres äußert, er trage kein Bedenken, diese Abscheulichkeit, eine boshafte Erdichtung der Ultrapartei, wörtlich zu übersezzen und dem öffentlichen Abscheu bloß zu geben, damit sie nicht, durch das Stillschweigen der constitutionellen Blätter, in Europa Glauben finde.

Seitdem die Auflösung der Deputirtenkammer entschieden scheint, glauben die Ultrablätter sich keinen Zwang mehr auflegen zu dürfen. Der Apostolique sagt, der König habe Recht daran gethan, die Deputirtenkammer fortzujagen, diese Bande von Aufrührern, die, mit wenigen Ausnahmen, sich nur versammelt hätten, um die christliche Religion zu vernichten. Ferner sagt der Apostolique: „Die Deputirten sind gezwungen, ihre Frauen 6 Monate in jedem Jahre zu verlassen: welch' traurige Folgen für die Sittlichkeit muß eine so lange Abwesenheit oft herbeiführen!“ — Die Gazette, die sich bisher wenigstens der Schimpfworte gegen die Deputirtenkammer enthalten hatte, nennt die Mehrheit derselben einen scheußlichen Verein von Jakobinern und Renegaten. „Die Kammer wird also aufgelöset werden (fährt sie fort): sie ist es schon. Es giebt wohl noch ein Präsidentenhotel, und in diesem Hotel Jemand, der empfängt und Soireen giebt. Eiteles Scheinbild des Lebens! Das Urtheil ist gefällt, es ist unwiderruflich. Die Kammer existirt nicht mehr!“

Der Constitutionnel wollte wissen, die Engländer hätten 30 Kanonen und eine Anzahl Genie- und Artillerie-Offiziere abgeschickt, um Algier gegen die franz. Expedition zu vertheidigen. Diese Nachricht nennt die Gazette eine Erdichtung des Tages.

(Vom 5.) Man versichert, daß der Dauphin am 15. d., in Begleitung des Seeministers, des Contre-Admiral v. Mackau und des Hafen- und Proviant-Direktor Hrn. Tupinier, die Reise nach Toulon antreten werde, um bei der Einschiffung der Truppen und der Abfahrt der Expedition nach Afrika in Person zugegen zu seyn. Auch der Herzog v. Chartres wird den Dauphin begleiten und wahrscheinlich die Expedition mitmachen. — Es heißt, daß die ganze, zur Expedition nach Afrika bestimmte Linien-Infanterie, Piken erhalten werde. Hr. Amoros, der Sohn des Obersten Amoros, des Direktors des Pariser Militair-Gymnasiums, und Artillerie-Lieutenant, wird in einigen Tagen abgehen, um die Truppen, welche mit den Hakenstangen exerciren sollen, einzuüben. Diese Hakenstangen sollen dazu gebraucht werden, sie an den Mauern anzuhängen, und diese, mit Hülfe derselben, zu erklimmen. Die Wirkungen der neuen

Congreveschen Raketen, womit man in Toulon gegenwärtig Versuche macht, übertreffen die der Kanonen vom stärksten Kaliber. Der Commandant des neuen Artillerie-Etablissements scheint die Verfertigung derselben zu einer großen Vollkommenheit gebracht zu haben; man läßt indeß Niemanden in die Werkstätte zu. — Der Baron Clouet ist vorgestern nach Toulon abgereiset. — Eine Flotte von 25 Segeln, die aus Brest ausgelaufen ist, wird zum 15. d. in Toulon erwartet. In der Nähe dieser Stadt soll ein Lager für 20 bis 25,000 Mann errichtet werden. Die Regierung hat zu den 7 Dampfschiffen, die sie besitzt, noch 3 gefrachtet, da ein solches Fahrzeug die Reise von Algier nach Toulon in weniger als 20 Stunden zurücklegen kann. — Die am 28. v. M. von Algier nach Toulon gekommene Brigg „Cigne" bringt die Nachricht mit, daß die Blokade jetzt sehr eng ist, und kein Schiff dieselbe unbemerkt passiren kann. — Am Bord des Admiralschiffes „Provence" soll eine Steindruckerei errichtet werden. Ein Fahrzeug mit einem meublirten Hotel und einer schwimmenden Speise-Anstalt wird mit der Expedition zugleich abgehen, und eine Stunde weit von der Küste seinen Aufenthalt nehmen, damit die Gäste die Beschießung von Algier bequem mit ansehen können.

Man schreibt aus Marseille, der Pascha von Aegypten treffe Anstalten, ein Heer zur Eroberung von Tripolis, während wir Algier nähmen, abzusenden, wodurch der, in die Mitte genommene, Bey von Tunis sich genöthigt sehen würde, nach dem, was man ihm vorschreiben würde, zu handeln. Man sagt, Mehemet-Ali werde ein Kavallerie-Kontingent zur Expedition stellen. — Laut Briefen aus Marseille vom 29. vor. Mts. war ein engl. Kriegsschiff aus Malta mit Depeschen für seine Regierung angekommen; und es verlautete, daß Adm. Ricord, der mit 13 Kriegssegeln nach der Ostsee abgegangen, auf Befehl von der kaiserl. ruſſ. Botschaft in Neapel nach Malta zurückgekehrt war, von wo er sogleich Nachricht an den Adm. Gr. Heiden nach dem Archipel gesandt hatte. — Unter den Gegenständen, die in Marseille eingeschifft werden sollen, befindet sich eine erstaunliche Menge Kalk; man vermuthet hieraus, daß mehrere Bauwerke neu aufgeführt oder ausgebessert werden sollen.

Der Messager enthält einige Details über den jetzigen Dey von Algier, Hussein, dessen Vorgänger der, an der Pest gestorbene, Ali Soko war. Schon bei Lebzeiten desselben hatte Hussein mit den türkischen Soldaten der Regentschaft ein Verständniß, und würde wahrscheinlich seinen Vorgänger, der sich von dem Joche der Türken befreien wollte, entthront haben, wenn dieser nicht durch den Tod hinweggerafft worden wäre. Hussein selbst, der ursprünglich zu den Ulemas oder Rechtsgelehrten gehörte, ist ein unterrichteter Mann, dabei von sehr entschiedenem Karakter und durchaus ohne Furcht vor der europäischen Politik. Seine Freigebigkeit hat ihm die Zuneigung der Soldaten erworben, und jene geht so weit, daß er öfters die Tribute der europäischen Mächte, und noch kürzlich eine bedeutende, von Spanien ihm überschickte, Summe unter sie hat vertheilen lassen. Der Hasn-Agi oder Groß-Schatzmeister heißt Braham, und war früher Tschausch (Fourier) des Beys von Constantine. Späterhin machte ihn der Dey zu seinem Hasnadar oder Schatzmeister. Er soll äußerst verschlagen seyn. Der Militairbefehlshaber und Kriegsminister ist Ibrahim Basch-Aga, der früherhin Pfeifenträger und Kaffeeschenk des Dey war. Er ist ein junger, sehr stolzer Mann. Der Wakil-Ardschi oder Marineminister ist ein äußerst aufbrausender, heftiger Mann. Er war früher Kadscha oder Intendant des Palastes, und man giebt ihm gewöhnlich, wegen seiner tollen Streiche, den Beinamen Soko oder Narr. Der Bey von Constantine, Hadschi Achmet, gehört zu einer bedeutenden Familie, in welcher die Bey-Würde seit seinem Großvater erblich gewesen ist. Er war früher bei dem Dey in Ungnade gefallen, und hatte es nur dem vorigen Basch-Aga zu danken, daß er wieder in Gnaden aufgenommen wurde. Man wundert sich, daß er nicht mit diesem, den der Dey, zur Strafe, zu Tode prügeln ließ, abermals die Gunst des Herrschers verloren hat. Hussein, der Bey von Orán, soll ein trefflicher Mann seyn, der seit zehn Jahren die Provinz mit großer Gerechtigkeit verwaltet, und dabei den Anforderungen des Deys vollkommen Genüge leistet, eine Aufgabe, die eben nicht zu den leichtesten gehören mag.

Die Herzogin v. Friaul (geborne Hervas), Wittwe des im J. 1813 nach der Schlacht bei Bautzen gebliebenen Groß-Marschalls, Generals Duroc, hat eine Pension von 6000 Frs. erhalten.

Die Gazette hatte sich erdreistet, aus der Sentenz gegen das J. du Comm. und den Courr. fr. die Stelle auszulassen, welche „die Erhebung von Steuern ohne Mitwirkung der Kammern" betrifft; ein deutlicher Beweis, wie sehr die Contre-Revolutionnaire vor diesem Urtheilsspruch erzittern.

Rußland.

St. Petersburg, den 1. April. Am 28. v. M. ist auch Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen, mit Gefolge, aus Moskau wieder hier angelangt.

Die Mutter des ermordeten bevollmächtigten Ministers in Persien, Staatsraths Gribojedow, und dessen Wittwe, geb. Fürstin Tsewtschewadse, sollen jede eine Pension von 5000 Rubeln erhalten. Zugleich ist befohlen worden, einer jeden dieser beiden Damen aus dem Reichsschatze 30,000 Rubel auszuzahlen.

Die am 25. v. M. hieselbst verstorbene Gemahlin des Feldmarschalls Grafen v. Diebitsch-

Sabalkanski, geb. Baronesse Tornauw, wurde von ihrem 7ten Jahre an, im Hause ihrer Tante, der verstorbenen Gemahlin des ehemaligen Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly, erzogen und an ihren sie überlebenden Gemahl, den damaligen Baron v. Diebitsch, vor 15 Jahren vermählt. Ihre Ehe blieb kinderlos. Am 29. v. M. ward der Leichnam der Verklärten, an deren Sarge, in Abwesenheit der nächsten Angehörigen, der Pastor Dr. Vollborth ein Gebet verrichtete und einige Worte religiöser Erhebung sprach, aus dem Sterbehause in die evangelisch-lutherische St. Petrikirche gebracht, von wo das Leichenbegängniß heute um 11 Uhr Vormittags vor sich gehen wird. In der inwendig schwarz ausgeschlagenen Kirche ruht auf dem vor dem Altar errichteten Katafalk, unter einem prachtvollen Baldachin, der Sarg aus rothem Sammt mit Gold besetzt, links vom Altar unweit der Thür zur Sacristei ist das Familienwappen der Familie Diebitsch (es führt das Motto: Suum cuique) aufgestellt, die Brillantchiffre der Staatsdame und die Insignien des St. Katharinen-Ordens liegen auf Tabouretten zu beiden Seiten des Sarges, auf dem Dekkelschildchen desselben lieset man: „Ihre Erlaucht die Frau Gen.-Feldmarschallin Gräfin Johanna v. Diebitsch-Sabalkanski, Staatsdame J. k. M. und Ehrendame des St. Katharinen-Ordens, geb. Baronesse Tornauw, geb. den 2. Novbr. 1798, gestorben den 13. März 1830, alt 31 Jahre, 4 Monate, 11 Tage." Se. M. der Kaiser und Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael Pawlowitsch wohnten der Trauerfeier im Sterbehause der Verewigten bei.

Türkei.

Türkische Grenze, den 29. März. Die Neckar-Zeitung meldet folgendes Nähere über die unerwartete Absetzung des türk. Reis-Effendi, Pertew: „Von allen Ministern, die während der letzten 10 Jahre dieses Departement leiteten, war er der Einzige, der den Zustand und die Verhältnisse des osman. Reiches aus richtigem Gesichtspunkte zu beurtheilen vermochte. Auch ist es gewiß, daß er, nachdem er sich durch Erfahrung von der Nutzlosigkeit der alten Politik des türk. Cabinets überzeugt hatte, aufrichtig den Frieden wollte, wie groß auch die Opfer seyn mochten, die der Vertrag von Adrianopel der Pforte auferlegte. Deshalb äußerte er auch laut vor dem Großherrn seine Mißbilligung über die Umtriebe eines Cabinets, dessen Repräsentant bei der Pforte sich, durch allerlei illusorische Vorschläge, Mahmud's Vertrauen zu erwerben gewußt hatte. Dieser Diplomat hatte dem Sultan selbst die Bahn vorgezeichnet, um die Vollziehung derjenigen Artikel des Friedens-Vertrages in die Länge zu ziehen, welche am meisten den Stolz des Sultans verletzten, um auf diese Weise Zeit zu gewinnen, späterhin aber eine Modifikation zu erlangen. Halil-Pascha sollte in St. Petersburg diesen Plan unterstützen; und in der That sind bereits die Bemühungen desselben den Unterhandlungen der russ. Diplomaten zu Konstantinopel hemmend in den Weg getreten. Inzwischen fanden von Seiten des Hrn. v. Ribeaupierre ernsthafte Erklärungen gegen den Reis-Effendi statt, die, so wie die Besorgnisse, welche sie ihm einflößten, der Minister sich bewogen fand, seinem Gebieter unumwunden mitzutheilen. Se. Hoh. entbot hierauf den britischen Gesandten zu einer Audienz, worauf Pertew-Effendi's Entlassung erfolgte."

Vermischte Nachrichten.

Der Graf Raczynski, k. preuß. Gesandter bei dem k. dänischen Hofe, ist am 29. März nebst Suite in Kopenhagen eingetroffen.

Aus Stettin meldet man vom 8. April: „Der fliegende Orkan hat von der Nacht des 4. d. M. bis gestern, jedoch in den letzten Tagen mit geringerer Kraft fortgedauert und manche Beschädigungen zur Folge gehabt. Namentlich wurde ein Frankfurter Kahn, mit Brennholz beladen, unter die im Bau begriffene Parnitzbrücke getrieben und versank; einige Brücken des Dammweges wurden schadhaft, und ein Brückenpfeiler durch eine Holzflotte so beschädigt, daß er gesunken ist. Die Brücken sind jedoch heute wieder in solchem Zustande, daß der Weg ohne Gefahr zu passiren ist. Der Orkan peitschte das Wasser mit einer solchen Gewalt, daß es über die Brücken und die Wälle der Lastadie spritzte und Wellen wie die See schlug."

Der heutige Wasserstand (zu Breslau am 13. d. M.) ist am Ober-Pegel in der Oder 18 Fuß 4 Zoll, mithin seit gestern um 7 Zoll gewachsen. Eingegangenen Nachrichten zufolge, hatte die Oder bei der Festung Cosel am 12. eine bedeutende Höhe erreicht, und ist leider wieder großes Wasser, gleich dem vorangegangenen, zu fürchten. (Bresl. Z.)

Die Ueberschwemmung hatte auch auf die Gasbeleuchtung Berlins einen nachtheiligen Einfluß gehabt. Das Grundwasser war bereits in viele Röhren gedrungen und am 25. März Abends erloschen plötzlich alle Gasflammen, sowohl in den Straßenlaternen, als in den Häusern. Durch anhaltendes Gaspumpen wurde dem indeß wieder abgeholfen.

In Groß-Wangern (Schlesien) hat sich ein merkwürdiges Ereigniß zugetragen. Die Frau des Tagelöhners Seidel, welche kränkelte, bekam ein starkes Bluterbrechen, wobei eine sogenannte Feuerkröte, die noch lebte, herauskam. Sie mußte sich dieselbe mit Gewalt aus dem Halse reißen. Die Kröte ist 2 Zoll lang und 1½ Zoll breit, und lebte noch bis zum andern Tage. Die Frau, welche beinahe seit einem Jahre mit vielen Schmerzen behaftet war, befindet sich jetzt gesund.

Der Pabst soll erklärt haben: er würde lieber alle

Canones der Kirche annulliren, als Don Miguel anerkennen, falls nicht der Kaiser von Brasilien vorher im Namen seiner Tochter der Krone entsagen würde.

Se. Maj. der König von England befinden sich sehr unpäßlich und die vorhandenen Symptome erregen ernstliche Besorgnisse.

Der jetzt regierende Großherzog Leopold von Baden ist der älteste Sohn zweiter Ehe des im J. 1811, 83 Jahre alt, verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich, und war bei dessen Tode im 21sten Jahre. Er ist der Onkel der verwittweten Königin von Baiern und der Erbgroßherzogin von Hessen, so wie er es von der verstorbenen Königin von Schweden war, deren Tochter seine Gemahlin ist. Er ist daher nicht nur der Schwiegersohn dieser Fürstin geworden, sondern seine Gemahlin wurde dadurch auch die Tante ihrer Mutter, so wie die Tante ihrer Tanten, der Königin Wittwe von Baiern und der Erbgroßherzogin von Hessen. Die vier Kinder des nun regierenden Großherzogs sind durch diese besonderen Verhältnisse auch zugleich die Urenkel und die Neffen und Nichten der verwittweten Frau Markgräfin von Baden.

Man schreibt aus München: „Am 27. März, Morgens, trennte sich unterhalb des Marktes Schellenberg ein Theil von einem der dortigen Berge, die Glock genannt, und schob sich von seiner früheren Stelle auf 50 Schritte den Berg herab, wodurch das dort vorbeifließende Wasser gesperrt wurde. Die Länge dieses Bergfalles beträgt vom Thal den Berg aufwärts 900 Schritte, in der Breite beiläufig 100. Verunglückt ist bei diesem Ereigniß Niemand. Allein es steht zu befürchten, daß der Berg sich zum zweiten Male herabbegeben könne, wodurch das Wasser gesperrt und der Markt Schellenberg überschwemmt werden würde.“

Die Nürnberger Zeitungen melden Folgendes aus ihrer Stadt: „Unserem merkwürdigen Findling Caspar Hauser ist heute, am 3. April, durch Zufall ein Unglück begegnet, das die Theilnahme an seinem traurigen Geschick immer höher steigert. Er war diesen Morgen zwischen 11 und 12 Uhr beschäftigt, seine Bücher zu ordnen, die auf einem Gesimse standen, neben welchem über Hauser ein zu seinem Schutz geladenes Pistol hing. Mehrere der Bücher fielen bei seinem Geschäft öfters herunter; bemüht, sie wieder aufzuheben, verlor er das Gleichgewicht, und griff, in dem Bestreben, sich aufrecht zu halten, unversehens so schnell und heftig an den Hahn, daß das Pistol plötzlich losging, und ihm an der rechten Seite des Kopfes von oben herein einen Streifschuß verursachte. Die Kugel verletzte keinen Knochen, sondern nur das Fleisch, und nahm alsdann eine senkrechte Richtung in den Fußboden, in welchen sie ein Loch schlug. Der Knall rief seine im Vorzimmer befindlichen Wächter herbei, die ihn blutend und scheinbar leblos auf dem Fußboden liegend fanden; aber nach wenigen Augenblicken kehrte, zur großen Freude aller inzwischen herbeigekommenen Personen, sein Bewußtseyn, und mit ihm die Sprache zurück; ärztliche und wundärztliche Hülfe wurde ihm fast eben so schnell verschafft, die Wunde für gefahrlos erkannt, und sein Befinden läßt seine baldige Wiederherstellung mit Grund hoffen. Hauser und mit ihm das ganze menschlich fühlende Publikum erkennen in diesem neuen Ereigniß, daß er, selbst mitten in Gefahren, unter dem besondern Schutze der Vorsehung steht.“

Die bekannte Dlle. Adolphine Both aus Hannover, die einzig überlebende von drei Schwestern, die seit einigen Jahren in London großes Aufsehen und Mitleid erregt haben, hat die Aufmerksamkeit eines reichen Engländers, Namens Sutherland, erregt: er hat sie gesehen, geheirathet und ist nun im Begriff, mit ihr eine Reise nach Italien anzutreten.

Nach einem neuern Briefe aus Konstantinopel, waren daselbst zwei Franzosen von Marseille angekommen, die den Sultan um die Erlaubniß baten, eine literarische Zeitschrift in türkischer und französischer Sprache in der Hauptstadt des türk. Reiches herausgeben zu dürfen. Sie haben bisher zwar noch keine Antwort erhalten, doch ward ihr Gesuch sehr gnädig aufgenommen.

Sir Walter Scott ist eine Zeit lang gefährlich krank gewesen; jetzt befindet er sich aber, zur Freude aller seiner Verehrer, wieder um Vieles besser.

Von dem beliebten und berühmten amerikanischen Romanendichter, Cooper, wird nächstens ein neuer Roman: „der Seeräuber“, erscheinen.

Einige Offiziere der prachtvollen englischen Leibgarde haben, als neue Mode, kleine Glöckchen an das Geschirr ihrer Wagenpferde machen lassen.

Die deutschen Opernvorstellungen in Paris (24 an der Zahl) werden am 13. April im italienischen Opernhause beginnen, und dreimal wöchentlich bis zum 5. Juni dauern. Die Gesellschaft besteht aus den Herren Haizinger aus Karlsruhe, Genast aus Weimar, Woltereck aus Hamburg u. s. w. Unter den Damen bemerkt man Dem. Schmidt aus Wien, Rolland aus Cassel, Mad. Fischer aus Aachen, Dem. Hauff von Hannover u. s. f. Auch Mad. Schröder-Devrient in Dresden hat für die Pariser deutsche Oper Anträge erhalten.

In Antrim (Irland) ist ein kathol. Priester, Namens Maccarthy, der ein protestant. Brautpaar in seinem Hause getraut hatte, schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 500 Pfd. St. verurtheilt worden.

Es ist jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß eine Dampf-Paketfahrt zwischen England und den mexikanischen Häfen von Veracruz und Tampico eingerichtet werden wird.

Die Neger auf den dänisch-westindischen Inseln sind

durch die nacheinander zur Ausführung gebrachten, von Sr. Majestät angeordneten Maaßregeln, nunmehr mit den Europäern auf ziemlich gleichen Fuß gestellt, und deren Emancipation ist als erfolgt zu betrachten. Die Ehen zwischen Farbigen und Europäern sind erlaubt; viele der Ersteren treiben Handwerke und Handel mit dem nämlichen Rechte, als die Europäer, und die angesehensten Handwerker sind farbige Leute; viele von ihnen dienen auf Handlungs-Comptoiren, mehrere sind sogar in öffentlichen Aemtern angestellt. Alle Offiziere des Brandcorps, mit Ausnahme des Chefs, sind Farbige; der Küster bei der dänischen Kirche auf St. Croix ist ein Neger, und einer der reichsten Kaufleute auf St. Thomas, Hr. de Castro, ist, obwohl ein Schwarzer, Adjutant bei dem Gouverneur. Ja, die schwarzen Besitzer einiger Zuckerplantagen haben Europäer als Verwalter in ihren Diensten. Auch das Eigenthumsrecht der bis dahin unfreien Neger sucht man in aller Stille zu heben. Wenn bei einer Nachlaßversteigerung ein Neger seine Freiheit erkaufen will, hält man es auf St. Croix für eine Schande, ihn zu überbieten, und Viele haben auf diese Weise ihre Freiheit für eine Kleinigkeit erhalten.

In dem Dorfe Trzcianka, Pultusker Bezirks, lebt noch ein Riemer, Namens Janiszewski, welcher den König Stanislaus Leszczynski zu der Zeit sah, als dieser nach dem Tode August II. in der Absicht, sich um die Krone Polens zu bemühen, nach Posen gekommen war. Er mag wohl der letzte Pole seyn, der sich noch jener alten Zeiten zu erinnern weiß. Dieser Mann hatte noch vor 3 Jahren eine Fußreise nach Warschau gemacht. Mit seiner Ehegenossin hat er bereits 60 Jahre verlebt und 18 Kinder gezeugt.

Nach einem Briefe aus Petersburg, ist in Moskau ein Mann in dem Alter von 150 Jahren gestorben.

In Weiß-Rußland ist ein leibeigener Bauer gestorben, der seinem Sohne eine halbe Million Rubel hinterlassen, und welcher Zeit seines Lebens, vermuthlich aus Geiz, nie einen Tropfen Wein auf eigene Kosten getrunken hat.

Die Bewohner von Wallis, deren Sprache der von Nieder-Bretagne fast gleichkommt, haben sich beschwert, daß man ihnen nur solche Geistliche schicke, die ihr Kauderwelsch nicht oder nur halb verstehen, und deshalb in den Predigten rc. die gröbsten Fehler machen. So habe z. B. vor Kurzem ein Pfarrer ein Kind „im Namen des Vaters, der Söhne und der heiligen Geister" getauft.

In England giebt es gegenwärtig 21,600 Verrückte: es kommt also 1 auf jedes Tausend Engländer. Wenn die Anzahl derselben noch 130 Jahre in dem Verhältniß wie bisher steigt, so wird dann in Alt-England nicht ein einziger vernünftiger Mensch mehr leben, und unsere Enkel werden die Merkwürdigkeit, ein Land von lauter Verrückten, sehen.

In dem Boston Chronicle (vereinigte Staaten von Nordamerika) vom 26. Decbr. lieset man Folgendes: „In Hannover, Staat Newyork, wird Liebesbrief-Papier verfertigt, das nach Rosen und Geranium riecht. Der Geruch hält sich Jahre lang, und seine Dauer wird wenigstens auf eine längere Zeit verbürgt, als die der Hälfte der Liebesversicherungen, welche auf das Papier geschrieben werden dürften."

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Vereine haben beschlossen, eine Summe von 700 Rthlrn. zum Ankauf neuer Gemälde für die Breslauer Gemälde-Sammlung zu verwenden, und zwar

1) 200—300 Rthlr. für ein solches historisches Gemälde, welches von der aus Mitgliedern des Kunst- und des Künstler-Vereins zu bildenden Commission für würdig erkannt wird, der Breslauer Sammlung einverleibt zu werden;
2) 150—200 Rthlr. für eine Landschaft, unter derselben Bedingung;
3) 80—150 Rthlr. für ein Genrebild, unter derselben Bedingung;
4) 30—50 Rthlr. für ein Stillleben, unter derselben Bedingung.

Sie bestimmen die, mit dem 1. Juni 1830 beginnende, nächste Ausstellung des Künstler-Vereins zur Concurrenz, und fordern demnach alle auswärtigen und einheimischen Künstler, die daran Theil zu nehmen gesonnen sind, auf, ihre Bilder spätestens bis zum 20. Mai 1830 einzusenden. Breslau, den 14. Juli 1829.

Der Schlesische Kunst-Verein.
Der Breslauer Kunst-Verein.

Die Herausgeber auswärtiger Blätter werden ersucht, zur Verbreitung dieser Anzeige gefälligst mitzuwirken.

Bitte zum Wohlthun. Am 6. April, Abends 9 Uhr, brannten in dem Städtchen Deutsch-Wartenberg 6 Häuser nebst Hinterhäusern und Stallung ab, wodurch die Einwohner, weil alles von Holz erbaut, außer dem Leben nichts retten konnten. Damit nicht genug, verloren durch einen zweiten Brand, am 12. d. M., 6 Ackerbesitzer ihre auf der Chaussee nach Grünberg belegenen Scheuern. — Sollten mildthätige Bewohner und Gönner der Armuth geneigt seyn, diesen Unglücklichen eine Unterstützung zufließen zu lassen, so bin ich sehr gern bereit, sowohl Kleidungsstücke als Geldbeiträge anzunehmen und dem Magistrat zu D. Wartenberg zur Vertheilung prompt zu übermachen. Liegnitz, den 16. April 1830.

Kaufmann Seyberlich, Frauengasse No. 525.

Bekanntmachungen.

Unbestellbar zurückgekommener Brief.
Schachtmeister Großmann in Posen.
Liegnitz, den 15. April 1830.
Königl. Preuß. Post-Amt.

Verpachtung. Da ich mein vor der Pforte hieselbst belegenes Kaffeehaus, von Johanni 1830 auf Drei Jahre meistbietend verpachten will, so habe ich dazu einen Termin auf den 26. April c. Nachmittags um 2 Uhr angesetzt; daher ich Pachtlustige ersuche, an genanntem Tage und Stunde in dem angegebenen Kaffeehause gefälligst zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben.
Liegnitz, den 12. April 1830. Feder.

Schaaf-Verkauf. Der Zuchtvieh-Verkauf zu Schierau bei Haynau, von 90 Stück $1\frac{1}{2}$- und $2\frac{1}{2}$jährigen Merino-Widdern nebst 100 Stück dergleichen 3- und 4jährigen Mutterschaafen, nimmt mit dem
26. April seinen Anfang.
Ich gebe mir die Ehre, dieses meinen früheren Herren Käufern so wie sonstigen Kauflustigen mit dem Bemerken ergebenst anzuzeigen, dass ich ausser Sonnabend und Sonntag täglich in Schierau gegenwärtig bin.
Schierau, den 12. April 1830.
Albrecht Block.

Kalk-Verkauf.
In der herrschaftlichen Kalk-Brennerei zu Hasel ist vom 13. April c. ab, täglich wieder frisch gebrannter grauer Kalk, in bekannter Güte und Preis zu bekommen.

Verkauf von Braugeräthschaften. Wegen Aufhebung eines Braugeschäftes, sind die zu einer vollständigen Brauerei gehörigen Geräthschaften, als: großer Keßel, Bottiche, eiserne Horden u. dgl., Alles im vortrefflichsten Zustande und fast ganz neu, zu verkaufen. Man wird den billigsten Preis stellen. Nähere Nachricht in der Expedition dieser Zeitung.

Chokoladen-Anzeige. Extra feine Gesundheits-Chokolade, nach ärztlichen Rezepten angefertigt, verkauft das Pfund Nro. 1. à 14 Sgr., und Nro. 2. à 8 Sgr. Waldow.

Herings-Anzeige. Holländ. Heringe à 1 Sgr., Delikateß-Heringe 3 Stück 1 Sgr., und beste marinirte Heringe à $1\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt Waldow.

Kaufgesuch. Ein starker, in gutem Zustande sich befindender zweispänniger Frachtwagen, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

Anzeige. Eine gebildete Frau, die Wittwe eines Königl. Officianten, wünscht, da sie die geistigen und körperlichen Kräfte dazu besitzt, einer bedeutenden Wirthschaft auf dem Lande vorzustehen. Sie sieht hierbei nicht auf Gehalt, und bemerkt nur, daß sie zu jeder Zeit in ein Geschäft der obigen Art eintreten kann. Nähere Nachricht in der Expedition dieser Zeitung.

Ein brauchbarer und folgsamer Schreiber, deßen Schriftzüge, wenn auch grade nicht schön, doch sehr deutlich seyn müßen, findet augenblicklich mit dem Zeugniße sittlicher Aufführung in der Hand, sein Unterkommen bey dem
Justiz-Commissarius und Not. publ. Feige.
Liegnitz am 16. April 1830.

Zu vermiethen. In Nro. 455. am großen Ringe ist die erste Etage zu vermiethen und Johanni oder auch bald zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Liegnitz, den 13. April 1830.

Zu vermiethen. In No. 100. ist eine Stube par terre, mit Meubles und Betten, zu vermiethen und sogleich oder zu Johannis zu beziehen. Ebenso ist daselbst ein Lokal zu einer Nagelschmidt- oder Hutmacher-Werkstelle zu bekommen.

Geld-Cours von Breslau.

vom 14. April 1830.

		Pr. Courant. Briefe.	Geld.
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	—	97
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	$96\frac{1}{4}$
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - -	—	$13\frac{1}{2}$
dito	Poln. Courant - - -	—	$\frac{5}{6}$
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$101\frac{5}{12}$	—
150 Fl.	Wiener 5pr. Ct. Obligations	$108\frac{1}{2}$	—
dito	dito 4pr. Ct. dito	$102\frac{1}{2}$	—
dito	dito Einlösungs-Scheine	$41\frac{5}{6}$	—
	Pfandbr. Schles. v. 1000 Rtl.	—	$7\frac{1}{12}$
	dito Grossh. Posener	—	$102\frac{7}{12}$
	dito Neue Warschauer	$99\frac{1}{6}$	—
	Polnische Part. Obligat.	67	—
	Disconto - - - - - - -	5	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 16. April 1830.

d. Preuß. Schfl.	Höchst. Preis. Rthlr.	sgr.	pf.	Mittler Pr. Rthlr.	sgr.	pf.	Niedrigst. Pr. Rthlr.	sgr.	pf.
Back-Weizen	1	14	8	1	11	8	1	8	8
Roggen . . .	1	6	4	1	4	4	1	3	—
Gerste	1	3	4	1	2	—	1	—	4
Hafer	—	27	—	—	26	—	—	24	8